

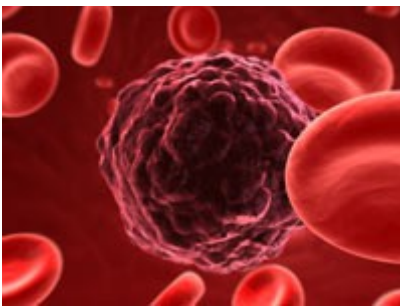
Quelle: <https://www.narayana-verlag.de/spektrum-homoeopathie/viel-mehr-als-ein-placebo-homoeopathie-draengt-den-krebs-zurueck>

## Viel mehr als ein Placebo: Homöopathie drängt den Krebs zurück

von Bryan Hubbard

Angeblich wirke sie nicht besser als ein Placebo, und doch hat es die „unmögliche“ Medizin der Homöopathie geschafft, in Indien Tausende Krebserkrankungen rückgängig zu machen.

Die Ärzte nennen sie „Nonsens auf Stelzen“, Medizinprofessoren haben Regierung und Gesundheitsbehörden eingeschüchtert, sie nicht mehr von Großbritanniens National Health Service (NHS) anbieten zu lassen – und doch zeigen Studien, die von der US-Regierung finanziert wurden, dass die Homöopathie unsere beste Verteidigung gegen den Krebs sein könnte. Laut klinischen Versuchen sind mehrere homöopathische Arzneimittel ebenso wirksam wie eine Chemotherapie, und Tausende von Krebserkrankungen haben sich allein durch eine homöopathische Behandlung zurückgebildet.



© Sebastian Kaulitzki - Fotolia.com

Der außergewöhnliche Erfolg der homöopathischen Arzneimittel – Mittel, die mehrere hundert Male verdünnt wurden – bei den am meisten gefürchteten Krankheiten wird täglich in mehreren homöopathischen Kliniken im indischen Kalkutta demonstriert. Laut einem Bericht über die Arbeit der Prasanta Banerji Homeopathic Research Foundation wurden 21 888 Patienten mit bösartigen Tumoren zwischen 1990 und 2005 ausschließlich homöopathisch behandelt – sie bekamen weder Chemo- noch Strahlentherapie.

Klinische Gutachten zeigen, dass die Tumoren sich bei 19 Prozent oder 4158 Fällen vollständig zurückgebildet und bei weiteren 21 Prozent (4596 Fälle) stabilisiert oder gebessert hatten. Die Patienten, bei denen sich die Tumoren stabilisiert hatten, wurden anschließend zwischen zwei und zehn Jahren begleitet, um die Verbesserung zu verfolgen (Banerji, 2008).

Das legt nahe, dass allein die homöopathischen Arzneimittel in 40 Prozent aller Krebsfälle für einen Rückgang oder zumindest eine Stabilisierung sorgen – eine Erfolgsrate, die den besten Ergebnissen der konventionellen Medizin entspricht, aber ohne die schwächenden Nebenwirkungen von Chemotherapie und Strahlentherapie.

Die homöopathische Therapie der Banerji-Stiftung – das „Banerji-Protokoll“ – wurde unabhängig unter Laborbedingungen getestet, und zwei der verwendeten Mittel, Carcinosinum und Phytolacca, haben sich als ebenso wirksam gegen Brustkrebszellen wie das chemotherapeutische Medikament Taxol erwiesen (International Journal of Oncology, 2010; 36: 395–403).

Alle Arzneimittel, die in der Banerji-Stiftung verwendet werden, sind im Einzelhandel erhältlich, und Ruta C6 ist nur eines von mehreren, die regelmäßig verschrieben werden. Das Protokoll bezieht sich auf den Einsatz von modernsten Screening-Geräten und einem Arzneimittel-Mix – zwei Vorgehensweisen, die im Gegensatz zur klassischen Homöopathie stehen, die immer nur ein Mittel verschreibt, das genau zum individuellen Körper- und Gemütsprofil des Patienten passt.



© Gerhard Seybert - Fotolia.com

### Erste Beachtung

Die Arbeit der Banerji Foundation erregte 1995 zum ersten Mal die Aufmerksamkeit des Westens, als Dr. Prasanta Banerji und sein Sohn, Dr. Pratip Banerji, auf der 5. Internationalen Konferenz für Krebsforschung eine Studie mit 16 Fällen von Hirntumoren präsentierten, die sich allein durch homöopathische Mittel zurückgebildet hatten.

Sie hatten in ihrer Stiftung bereits seit 1992 homöopathische Mittel an Krebspatienten getestet und sagten, sie behandelten mittlerweile etwa 120 Krebspatienten täglich.

Dr. Sen Pathak, Professor für Zellbiologie und Genetik am MD Anderson Cancer Center (MDACC) der Universität von Texas in Houston, nahm mit den Banerjis Kontakt auf, und zusammen führten sie einen Test mit zwei

homöopathischen Mitteln, Ruta C6 und Calcium phosphoricum D3, an 15 Patienten mit Hirntumoren durch. Bei sechs der sieben Patienten mit Gliomen bildeten sich die Tumoren vollständig zurück. In einer begleitenden In-vitro-Laborstudie stellten die Wissenschaftler fest, dass die Mittel in den Krebszellen Zelltod-Signalwege induzierten (International Journal of Oncology, 2003; 23: 975–82).

Das Ergebnis ist frappierend. Gliome gelten als unheilbar; von 10 000 Menschen, bei denen allein in den USA jährlich maligne Gliome diagnostiziert werden, lebt ein Jahr später nur noch etwa die Hälfte und zwei Jahre später nur noch ein Viertel (The Washington Post, 20. Mai 2008).

Die Wissenschaftler am MDACC waren von den Ergebnissen so beeindruckt, dass sie begannen, homöopathische Mittel als Teil ihrer Krebsbehandlung anzubieten.

1999 prüfte das National Cancer Institute (NCI) der US-Regierung das Banerji-Protokoll unabhängig an zehn Patienten mit unterschiedlichen Krebstumoren. In vier Fällen von Lungen- und Ösophaguskrebs bestätigten die NCI-Forscher, dass es zu teilweisen Reaktionen auf die homöopathischen Mittel gekommen war. Keiner der Patienten hatte zuvor eine konventionelle Krebsbehandlung erhalten.

Das NCI kam zu dem Schluss, dass ein ausreichender Beleg für die Wirksamkeit vorliege, um weitere Forschungen zum Protokoll zu unterstützen – eine historische Entscheidung, denn es war das erste Mal, dass ein offizielles medizinisches Institut in den USA mit einer alternativen Therapie zur Krebsbehandlung arbeitete (Oncology Reports, 2008; 20: 69–74).

#### Im Labor

Um zu verstehen, wie homöopathische Mittel auf Krebszellen einwirken, testeten acht Wissenschaftler vom MDACC vier Arzneimittel – Carcinosinum C30, Conium maculatum C3, Phytolacca decandra C200 und Thuja occidentalis C30 – an zwei menschlichen Brustkrebs-Zelllinien. In einem Zeitraum von einem bis zu vier Tagen wurden ca. 5000 Zellen den Arzneimitteln und einem Placebo – dem Lösungsmittel ohne aktive Inhaltsstoffe der Mittel – ausgesetzt. Dieses Experiment wurde dreimal wiederholt.

Zwei der Mittel – Carcinosinum und Phytolacca – erreichten eine bis zu 80-prozentige Reaktion, was darauf hinwies, dass sie zur Apoptose, dem Zelltod, führten. Im Vergleich damit erreichte das Placebo nur eine 30-prozentige Reduktion, die Wirkung der homöopathischen Mittel war also mehr als doppelt so hoch wie die des Placebos.

Die stärksten Wirkungen wurden auch mit der höheren Auflösung (was in der „verkehrten Welt“ der homöopathischen Medizin bedeutet: der stärkeren Potenz) und den längeren Einwirkungszeiten erzielt.

Die Mittel lösten eine „apoptotische Kaskade“ aus, die den normalen Wachstumszyklus der Krebszellen stört, und doch blieben, wie die Forscher herausfanden, die umgebenden gesunden Zellen unangetastet. Mit anderen Worten: Sie zielten nur auf die Krebszellen ab, während chemotherapeutische Medikamente alle wachsenden Zellen angreifen. Und die Wirkung von Carcinosinum und Phytolacca erwies sich, wie die Forscher sagten, als genauso stark wie die von Taxol (Paclitaxel), dem am häufigsten verordneten chemotherapeutischen Medikament bei Brustkrebs (International Journal of Oncology, 2010; 36: 395–403).



Ruta graveolens

#### Ruta vor!

Obleich Carcinosinum und Phytolacca sich im Labor so gut schlugen, nehmen viele Patienten der Banerji-Stiftung mit außergewöhnlichen Erfolgen Ruta C6. Das besagt eine Umfrage bei 127 amerikanischen Patienten mit Hirntumoren, von denen sich die Hälfte in Grad IV befand, dem Endstadium vor dem Tod. Bei 18 der 127 Patienten, die nur Ruta bekamen und keine konventionelle Behandlung, waren die Tumoren beim MRT-Scan vollständig verschwunden gewesen. Bei weiteren neun Patienten hatte sich der Tumor deutlich

zurückgebildet. Bei etwa der Hälfte aller untersuchten Patienten waren die Tumoren stabil geblieben, bei 27 Patienten jedoch gewachsen. Insgesamt waren etwa 79 Prozent der befragten Hirntumor-Patienten der Auffassung, dass Ruta ihnen entweder einen großen oder überhaupt einen Nutzen gebracht habe.

In einer früheren Studie der Stiftung erzielten 72 Prozent aller Patienten, die Ruta zusammen mit der konventionellen Chemotherapie für Hirntumoren angewendet hatten, einen normalen bis großen Fortschritt mit dieser kombinierten Therapie. Das ist ein Hinweis darauf, dass allein Ruta wirksamer oder mindestens genauso wirksam ist wie das Medikament, doch ohne dessen schwächende Nebenwirkungen (<http://health.groups.yahoo.com/group/Ruta6>).

In einer gesonderten Studie von Hirntumor-Fällen – 148 Patienten mit malignen Gliomen und 144 mit Meningiomen – die zwischen 1996 und 2001 in der Stiftung behandelt wurden, hatten die 91 Patienten, die ausschließlich mit Ruta und Calcium phosphoricum behandelt worden waren, eine durchschnittliche Überlebenszeit von 92 Monaten, während elf Patienten, die konventionell und nur ergänzend homöopathisch behandelt worden waren, 20 Monate überlebt hatten. Zudem erfuhren sieben Prozent der nur homöopathisch behandelten Patienten eine vollständige Heilung, 60 Prozent

eine Verbesserung, 22 Prozent eine Stabilisierung, wo der Krebs sich weder besserte noch verschlimmerte, und bei elf Prozent verschlimmerte er sich, oder der Patient verstarb (Prasanta Banerji Homeopathic Research Foundation, [www.pbhrrindia.org](http://www.pbhrrindia.org)).

#### Weitere Forschungen

Außerhalb von Indien unterliegen die Forschungen zur Wirkung der Homöopathie bei Krebserkrankungen starken Einschränkungen, vor allem deshalb, weil man der Homöopathie dort eine Placebowirkung unterstellt und sie in der Folge zu einer unethischen Behandlungsweise deklariert. Aus diesem Grund wird die Homöopathie in den meisten Studien im Westen als Palliativtherapie eingestuft, die den Patienten helfen kann, besser mit den Härten der Chemo- und Strahlentherapie fertig zu werden.

In einer Studie erhielten 100 Frauen mit Brustkrebs eine einstündige Konsultation bei einem Homöopathen, der ihnen gegen drei Symptome helfen sollte, die sich als Nebenwirkungen aus der konventionellen Behandlung ergeben hatten und von den Frauen selbst ausgewählt wurden. Die 67 Patientinnen, die die homöopathische Behandlung mit zwei Follow-ups zu Ende geführt hatten, berichteten alle von „deutlichen Verbesserungen“ ihrer Hitzewallungen, Müdigkeit, Ängste und Depressionen, wenngleich die Mittel keine Schmerzen linderten (Palliative Medicine 2002; 16: 227-33).



© iStock.com

In einer anderen Studie mit an Brustkrebs erkrankten Frauen wurden homöopathische Mittel im Vergleich mit Placebo gegen Hitzewallungen nach Einnahme des Medikaments Tamoxifen getestet. Die erkrankten Frauen erhielten dabei eine individuelle homöopathische Therapie, ein homöopathisches Komplexmittel oder Placebo. In diesem Experiment erhielten 26 Frauen Verum, 30 nahmen Verum und ein Placebo ein, und 27 erhielten nur ein Placebo. Beide Gruppen, die Verum eingenommen hatten – ob nun allein oder in Kombination mit dem Placebo –, berichteten von einer Besserung der Symptome im Vergleich mit der reinen Placebo-Gruppe

(Journal of Alternative and Complementary Medicine 2005; 11: 21-7).

Die Homöopathie half auch, bei einer Gruppe von 32 Frauen mit Brustkrebs einige Nebenwirkungen der Strahlentherapie zu lindern. In der homöopathisch behandelten Gruppe konnte – verglichen mit der 29 Patienten starken Kontrollgruppe, die keine homöopathischen Mittel erhielt – die Hyperpigmentierung nach der Strahlentherapie und ebenso deren generalisierte Nebenwirkungen reduziert werden (British Homoeopathic Journal 2000; 89:8-12). Das homöopathische Mittel Traumeel für Haut- und Muskulaturprobleme wurde in mehreren Versuchen erfolgreich getestet. In einem davon wurde es 15 Patienten im Alter von 3 bis 25 Jahren verabreicht, die eine Stammzellentransplantation gegen ihre Krebserkrankung hinter sich hatten, um ihre Stomatitis („Mundfäule“) zu behandeln. Im Vergleich mit einem Placebo, das weiteren 15 Patienten gegeben wurde, ist Traumeel in der Lage, die Schwere und Dauer der Stomatitis „deutlich zu verringern“ (Cancer 2001; 92: 684-90). In einer zweiten Studie wurde Traumeel an 20 Patienten mit verschiedenen Krebstumoren wiederum gegen Stomatitis getestet. Es reduzierte die Dauer der Symptome auf nur sechs Tage, verglichen mit 13 Tagen in der Placebo-Gruppe (Biomedical Therapy 1998; 16: 261-5).

Individuell verordnete homöopathische Arzneimittel halfen einer Gruppe von 45 Frauen, die wegen Brustkrebs behandelt wurden. Sie wurden zur Behandlung von Symptomen verschrieben, die nach dem Östrogenrückgang auftraten. Die Schwere der Hitzewallungen und anderer Symptome – mit Ausnahme von Gelenkschmerzen – nahm ab, während die allgemeine Lebensqualität und das Wohlbefinden der Frauen zunahm (Homeopathy 2003; 92: 131-4). Eine weitere Gruppe von 20 Frauen, die sich von einer Brustkrebsbehandlung einschließlich Tamoxifen erholten, berichtete ebenfalls von Verbesserungen in der Schwere und Häufigkeit ihrer Hitzewallungen (Homeopathy 2002; 91: 75-9).

#### Das Schwarze Loch

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat sich kürzlich dem Chor des Westens angeschlossen, der behauptet, Homöopathie könne nichts als Placebowirkungen erzielen. Als Reaktion auf die Kampagne des Voice of Young Science (VoYS) Network, die ein Förderungsverbot für die Homöopathie in Entwicklungsländern fordert, erklärte die WHO, Homöopathie sei keine Heilmethode für das Humane Immundefizienz-Virus (HIV), Tuberkulose oder Malaria. Dr. Robert Hagan, ein Mitglied des VoYS Network, begrüßte die Erklärung der WHO und kommentierte: „Wir brauchen Regierungen in der ganzen Welt, die die Gefahren der Homöopathie bei lebensbedrohlichen Erkrankungen erkennen“ (BBC News, 20. August 2009; <http://news.bbc.co.uk/2/hi/8211925.stm>).

Und doch tut die Homöopathie in Indien genau das. In dieser Kultur ist sie als echte medizinische Therapie anerkannt und wird von Gesetzen verwaltet, die die ordnungsgemäße Ausbildung und Registrierung von Homöopathen

sicherstellen.

Es ist schon verblüffend, dass gute medizinische Studien – die von der US-Regierung und führenden amerikanischen Akademikern unterstützt werden – im Westen nicht anerkannt, geschweige denn diskutiert werden. Krebs ist eine so ernste Bedrohung, dass jeder Weg zu seiner Heilung mit offenem Geist erkundet werden muss und nicht den Intrigen der Pharmedia und der Akademiker überlassen werden darf. Die konventionelle Medizin bietet keinerlei wirksame Lösungen an und blockiert doch alles, was dazu in der Lage wäre, besonders wenn es für ihr wissenschaftliches Denken etwas so „Unmögliches“ und ein solcher „Nonsens“ ist wie die Homöopathie.

Fakten: Homöopathie in Indien

Mahatma Gandhi, der Vater des modernen Indiens, nannte die Homöopathie eine „subtile Methode, Patienten wirtschaftlich und gewaltlos zu behandeln. Die Regierung muss sie in unserem Land fördern und beschützen.“

Und dies geschah. 1960 ordnete der Maharashtra Act – auch als „Bombay Act“ bekannt geworden – die Bildung eines Prüfungsausschusses an, der sich mit der homöopathischen Ausbildung und der Einrichtung der dafür notwendigen neuen Colleges beschäftigen sollte, sowie einer homöopathischen Kommission, die für die Zulassung und Auswahl der Behandler zuständig ist.

Neun Jahre später gründete ein neues Gesetz ein zentrales Gremium zur Regelung von Homöopathie und Ayurveda, der traditionellen indischen Medizin. 1973 erging der Homeopathy Central Council Act, der die homöopathische Ausbildung standardisierte und es den Homöopathen erlaubte, in verschiedenen Staaten des Landes zu praktizieren. Diese Gesetzgebung formalisierte eine reiche homöopathische Tradition in Indien, die 1839 ihren Anfang genommen hatte, als der rumänische Arzt John Martin Honigberger den Maharaja von Punjab erfolgreich von einer Stimmbandlähmung geheilt hatte. Honigberger hatte die Homöopathie bei Dr. Samuel Hahnemann, ihrem Urheber, erlernt, und sich von ihrer Wirksamkeit überzeugt, als er sich selbst damit von einer Malaria geheilt hatte. Nach der Behandlung des Maharaja ging Honigberger nach Kalkutta, wo er infolge seiner erfolgreichen Behandlung der Cholera mit homöopathischen Mitteln als „Choleraarzt“ bekannt wurde.

1867 begann Dr. Salzar aus Wien, die Homöopathie in Indien zu lehren, und zwei seiner Studenten eröffneten 1878 das erste homöopathische College in Indien.

Die britischen Besatzer standen der Homöopathie jedoch wenig wohlwollend gegenüber, so dass sie erst nach der Erlangung der Unabhängigkeit Indiens im Jahr 1947 zu ihrer Blüte gelangte.



© Rynio Productions - Fotolia.com

Fakten: Die neue Wissenschaft des Wassers

Ungeachtet des öffentlichen Spotts, den sein Landsmann Jacques Benveniste mit seiner Theorie geerntet hatte, dass Wasser ein Gedächtnis habe, hat der Virologe und Nobelpreisgewinner Luc Montagnier jetzt bestätigt, dass Wasser tatsächlich Frequenzen speichert, und das gilt auch für die in der Homöopathie verwendeten Dilutionen.

Montagnier, der für seine Entdeckung der Verbindung zwischen HIV und AIDS mit dem Nobelpreis ausgezeichnet

wurde, fand heraus, dass Lösungen, die die DNA von Viren und Bakterien enthielten, „niederfrequente Radiowellen aussenden können“. Diese Wellen beeinflussen die sie umgebenden Moleküle und veranlassen sie, sich in Nanostrukturen zu ordnen. Diese organisierten Moleküle wiederum sind ebenfalls in der Lage, Wellen auszusenden. Als Bestätigung dessen, was die Homöopathen schon seit mehreren Jahrhunderten behaupten, entdeckte Montagnier, dass diese Informationen emittierenden Wellen selbst nach dessen Verdünnung im Wasser verbleiben und das oftmals bis hin zu Verdünnungsstufen, wie sie in der Homöopathie regelmäßig verordnet werden (Interdisciplinary Science, 2009; 1: 81-90).

Montagniers Entdeckungen bekräftigen die des französischen Immunologen Jacques Benveniste, der seine letzten 15 Lebensjahre damit verbrachte, das Wasser zu erforschen und dessen Fähigkeit, sich an Substanzen zu „erinnern“, selbst wenn es viele Male verdünnt wurde.

Doch nachdem er seine ursprüngliche Abhandlung in der renommierten Fachzeitschrift Nature veröffentlicht hatte (Nature 1988; 333: 816-8), erhielt Benveniste in seinem Labor Besuch vom Herausgeber der Zeitschrift John Maddox und dem „Quacksalberei-Gegner“ James Randi.

Sie behaupteten, Benveniste sei nicht in der Lage gewesen, seine Funde, die ihn zu seinem Bericht inspiriert hatten, zu reproduzieren, bezichtigten ihn faktisch der „Quacksalberei“ und ruinierten damit seinen Ruf.

Fakten: Nicht einfach nur Wasser

Wissenschaftler und Ärzte bezeichnen die Homöopathie als Nonsens, weil sie die aktiven Ingredienzen so stark verdünnt. Die meisten Arzneimittel werden über die Avogadro-Zahl hinaus verdünnt – das ist die geringstmögliche Konzentration, in der noch Moleküle der Ausgangssubstanz vorhanden sein können.

Jedes homöopathische Arzneimittel in der Potenz C12 (= 1200 Verdünnungsschritte) und höher liegt jenseits der Avogadro-Zahl, so dass es theoretisch nur aus Wasser bestehen dürfte. Das bedeutet, meinen Skeptiker, dass jede Wirkung eines homöopathischen Mittels ein Placebo-Effekt oder „Wohlfühlfaktor“ sein muss.

Doch die Homöopathie stellt die konventionelle Wissenschaft und Medizin auf den Kopf: Sie behauptet, höhere Dilutionen wirkten stärker, so dass das Arzneimittel umso mehr Wirkungskraft entfalte, je öfter es verdünnt worden sei. Die konventionelle Wissenschaft hat kein Erklärungsmodell für die Wirksamkeit der Homöopathie, und doch folgerte eine Metaanalyse von 75 Studien, dass 67 davon eine Wirkung gezeigt haben, die weit über einen Placebo-Effekt hinausgehe (Complementary Therapies in Medicine 2007; 15: 128-38). Diese Wirkungen konnten sogar mit hochkomplizierten Messverfahren nachgewiesen werden, wie z.B. der

- Kalorimetrie, die die von einer Probe abgegebene Wärmemenge misst (Journal of Thermal Analysis and Calorimetry 2004; 75: 815-36), der
- Spektroskopie, die die von einer Probe absorbierte und emittierte elektromagnetische Strahlung misst (Homeopathy 2007; 96: 175-82) und der
- Thermolumineszenz, die die Lichtmenge misst, die von einer erhitzten Probe erzeugt wird (Physica A 2003; 323: 67-74).

Bei der Herstellung der Arzneien ist die Verschüttelung ebenso wichtig wie die starke Verdünnung. Eine Studie maß sogar die Wirksamkeit zweier hochverdünnter Heilmittel, von denen eines verschüttelt wurde und das andere nicht, und stellte einen Unterschied zwischen beiden fest (Biochimica et Biophysica Acta 2003; 1621: 253-60).

Fakten: Die Homöopathie und der NHS

Der National Health Service (NHS) von Großbritannien gibt jährlich ca. 100 Milliarden Pfund aus, davon 4 Millionen für die Homöopathie, womit hauptsächlich die vier homöopathischen Krankenhäuser im Vereinigten Königreich finanziert werden.

Auch wenn diese Ausgabe vernachlässigbar ist, hören die Ärzte nicht auf, ihre vollständige Abschaffung zu fordern. Ärztegruppen haben Druck auf die Primärversorgungsbezirke (PCT) ausgeübt, ihren Patienten keine homöopathische Behandlung mehr anzubieten, während die British Medical Association (BMA) – die Ärztegewerkschaft – die britische Regierung aufgefordert hat, die Homöopathie vollständig zu verbieten.

Das BMA-Meeting, auf dem einer der Ärzte die Homöopathie als „Nonsens auf Stelzen“ bezeichnete, forderte die Regierung ebenfalls auf, fortan alle homöopathischen Mittel in den Apotheken in einer speziellen „Placebo-Abteilung“ anzubieten (Mail Online, 2. Juli 2010; <http://www.dailymail.co.uk/health/article-1290861/Homeopathy-remedies-labelled-placebos-banned-NHS-say-leading-doctors.html>).